

„Nun, aber wir haben doch eine Angelika Kauffmann, eine Rosa Bonheur, eine Hermine Schmidt von Preußen —“

„Die Zusammenstellung ist nicht übel,“ versetzt der Professor, abermals mit jenem Lächeln, von dem man nicht recht weiß, ob es mehr verbindlich oder mehr sarkastisch sein soll. „Und welche von den drei Künstlerinnen wünschten Sie in Ihrer Fräulein Tochter verjüngt zu sehen?“

„Angelika — ohne Frage die Angelika. Meine Tilda hat nämlich ein ganz überraschendes Talent für das Porträtfach. Sie trifft so frappant, daß es geradezu fabelhaft ist. Komm, Tildchen, öffne einmal Deine Mappe! Du brauchst nicht so schüchtern zu erröthen. Unser verehrter Gönner erwartet keine vollendeten Meisterwerke von Dir, und als die Versuche einer so jugendlichen Kraft legen Deine Zeichnungen gewiß überall Ehre ein. — Da sehen Sie, Herr Professor, dieses Porträt! Ist es nicht vorzüglich in seiner Art? Alle unsere Freunde und Bekannten sind außer sich vor Entzücken über diese sprechende Aehnlichkeit.“

„Das soll vermutlich Ihr Bildnis sein, gnädige Frau?“ meint der Professor, von dessen Antlitz das Lächeln verschwunden ist, nach einer kleinen Weile prüfenden Betrachtens.

„Erkannten Sie das nicht auf den ersten Blick?“ lautet die ziemlich betreten klingende Gegenfrage.

Der Professor scheint sie zu überhören. „Sie haben das ganz allein gemacht, mein liebes Fräulein?“ wendet er sich im Tone väterlichen Wohlwollens an